

Robak, Steffi

Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung

Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 32-35



Quellenangabe/ Reference:

Robak, Steffi: Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung - In: Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 32-35 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261712 - DOI: 10.25656/01:26171

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261712>

<https://doi.org/10.25656/01:26171>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung



Prof. Dr. Steffi Robak

Leibniz Universität
Hannover,
Professur für Bildung
im Erwachsenenalter,
Geschäftsführende Leiterin
der Arbeitsstelle diversitAS
steffi.robak@ifbe.uni-
hannover.de

I. Zum Begriff „Kulturelle Bildung“

Eine empirisch fundierte und theoretisch ausdifferenzierte Begrifflichkeit steht am Anfang: In der „Kulturellen Bildung“ geht es darum, über die Aktivierung der eigenen Wahrnehmungswie Ausdrucksfähig-

keit individuelle Perspektiven auf sich, andere und die Welt zu eröffnen und zu fördern. Sie hat sowohl (Kunst-)Werke, Artefakte der Hochkultur, aber auch Pop-, Sozio- und Alltagskultur sowie Praktiken und die Ausgestaltung von Lebenswelten im Blick.¹ Bildung, in ihren besonderen Strukturen kulturelle Bildung, ist dabei Teil der Kultur, gestaltet sie mit und um und reflektiert ihre Entwicklungen. Es wird von *drei Zugangsportalen* ausgegangen:

- a) ein systematisch-rezeptives Portal (Wissen über Kunst, z. B. als kunsthistorische Vorlesung oder anderweitige systematische, rezipierende Beschäftigung mit dem Gegenstand);
- b) ein selbsttätig-kreatives Portal (kreative Beschäftigung, z. B. das Erlernen von Techniken, Praktiken, z. B. im Mal- oder Fotografiekurs);
- c) ein verstehend-kommunikatives Portal (interkulturelles Lernen als Wissenserwerb über andere Kulturen beziehungsweise über die eigene Identität oder als gemeinsames Lernen von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen, z. B. über Mittel und Artefakte der bildenden Kunst).

Im Radius dieser Auslegungsbreite lässt sich die politische Brisanz und die politischen und institutionellen Anschlüsse der kulturellen Bildung entfalten, was ich in vier Perspektivierungen tun werde.

II. Umkämpfte Verortung: Historische Entwicklung einer kulturellen Bildung für Demokratiefähigkeit

Anbieter von kultureller Bildung für Erwachsene sind historisch eingebunden in eine Geschichte der Erwachsenenbildung und deren Auslegungen und Institutionalisierung von Bildung, Kunst und Kultur. Politische Brisanz bekommt die Kulturelle Erwachsenenbildung, je nachdem welche Optionen von Aufklärung, Emanzipation, Mündigkeit und Selbstentfaltung den Bevölkerungsgruppen

zugestanden wurden und werden oder nicht. Sobald Demokratiefähigkeit nicht ausreichend mitgedacht wird, werden gruppenspezifische Zuweisungen der Bildungsangebote sichtbar. 1919 etwa war kulturelle Bildung von Vertretern des Bürgertums als ein Mittel vorgesehen, Demokratiefähigkeit für die Arbeiterklasse vorzubereiten, gekoppelt jedoch an eine Angst vor sozialdemokratischer Dominanz.² Linke Auslegungen hingegen legten Wert auf die Partizipationsmöglichkeiten Aller, unabhängig von Schicht und Milieu. In der Weimarer Zeit und den 1950er Jahren folgten Auslegungen einer „Herzensbildung“, die im Rahmen einer Volksbildung – etwa über musische Bildung – auf Vergemeinschaftung zielte, aber keine Emanzipation über differenzierte Zugänge zur Befassung mit Hochkultur und Ansätzen, die eine differenzierte emotionale Bildung und Positionsfindung zuließen. Doch nur dort, wo eine ausdifferenzierte Emotionalität und die Möglichkeit, individuelle Entfaltungsinteressen zu verfolgen, zugelassen werden, stabilisiert sich eine demokratische Gesellschaft. Emotionale Elastizität, sich persönlich positionieren zu können und sich gleichzeitig für Beschäftigungsfähigkeit weiterzuentwickeln, trägt zur Stabilität der Demokratiefähigkeit bei. Deshalb ist eine Breite kultureller Erwachsenenbildungsangebote und -anbieter mit allen genannten Zugangsportalen für alle Bevölkerungsgruppen von zentraler bildungspolitischer Bedeutung.

Die Geschichte der kulturellen Bildung ist eng mit den Gründungen und Institutionalisierungsprozessen von Erwachsenenbildung verbunden, was sich besonders gut am Beispiel der Volkshochschulen nachvollziehen lässt – sie engagier(t)en sich am meisten für mehr Differenzierung und Balancierung von Angeboten. Der soeben vorgelegte Herausgeberband zur kulturellen Bildung im Bereich der Evangelischen Erwachsenenbildung zeigt das gewachsene und ausgestaltete Spektrum kultureller Bildung für diesen Träger³, und verdeutlicht dabei auch komplizierte Aushandlungsprozesse zwischen kirchenpolitischen und pädagogischen Auslegungen. In einer Fallstudie werden in Angebotsstrukturen konkret die Auswirkungen von Verengungen analysiert.⁴ So sind trägerspezifische Antinomien⁵ auszubalancieren und das Angebot nicht etwa auf rein religiöse Bindungsmotive zu verengen.

Wieviel Autonomie die Planenden für sich realisieren können und wieviel ihnen zugestanden wird, ist ein entscheidendes politisches Moment für eine lebendige Bildungsarbeit.

¹ Vgl. Fleige, M.; Gieseke, W.; Robak, S. (2015): Kulturelle Erwachsenenbildung. Strukturen – Partizipationsformen – Domänen (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung). Bielefeld: Bertelsmann, S. 14.

² Vgl. Gieseke, W.; Krüger, A. (2017): Selbstsuche und Platzierung der Kulturellen Bildung. Einführung in aktuelle und historische Fragen. In: HBV 4/2017, S. 312–320.

³ Büchel, C. u.a. (2019): Kulturelle Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung. Münster: Waxmann 2019.

⁴ Vgl. Fleige, M. (2011): Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbildung. Theorieentwickelnde und empirische Betrachtungen am Beispiel evangelischer Träger. Münster: Waxmann.

⁵ Hippel, A. v. (2011): Programmplanungs-handeln im Spannungsfeld heterogener Erwartungen. Ein Ansatz zur Differenzierung von Widerspruchskonstellationen und professionellen Antinomien. In: REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 2011(1): Forschungsmethoden in der Weiterbildung, S. 45–57.

III. Kulturpolitische Einlassungen: Anschlüsse kultureller Bildung zwischen gesellschaftlichem Programm und Beförderung von Beschäftigungsfeldern

Kulturelle Bildung hat aktuell eine weithin sichtbare kulturpolitische Rolle erhalten. Besonders für den schulischen und außerschulischen Bildungsbereich am Lernort Schule, aber auch für die Erwachsenenbildung wird kulturelle Bildung politisch neu platziert. Grundlage für die aktuelle Neuplatzierung ist eine breite Auslegung von Kulturpolitik als „Gestaltung eines symbolischen Diskurses über die Art und Weise, wie wir leben wollen“⁶. Diese wiederum beruht auf einer weiten Auslegung von Kultur, durch die UNESCO (1982) definiert als Lebensform, die die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen einschließt.⁷

Kulturpolitik soll zum Schutz kultureller Identität und zur Teilhabe aller Bürger an Kultur für die Gestaltung einer kulturellen Demokratie beitragen.

Am Zusammenhang von Kulturpolitik, Kulturförderung, den Auslegungen von Kunst, Kultur und kultureller Bildung durch die verschiedenen Interessenvertreter entfaltet sich ein weiteres brisantes politisches Moment: Aktuell lassen sich tektonische Verschiebungen im kulturpolitischen Kräftegleichgewicht feststellen, da neben öffentliche Auslegungen und Förderungen weitere Akteure, wie etwa Stiftungen, hinzutreten, die Steuerungsfunktionen im gesellschaftlichen Feld aushandeln und übernehmen. Beobachtbar ist zwar, dass bildungspolitisch geförderte Modellprogramme, wie das BMBF-Programm „Kultur macht stark“⁸, das gesamte Feld mit dem Ziel einer breiten Teilhabe aktivieren, wovon auch Anbieter von Erwachsenenbildung profitieren. Doch Förderlinien von Stiftungen bringen eigene Interessen ein und bewirken neue Verengungen, etwa mit einer Fokussierung auf quantitativ messbare Wirkungen, die möglichst schon in der Schule angelegt werden. Letztendlich erhofft man sich durch kulturelle Bildung eine frühzeitig gelingende Koppelung von Kreativität und Leistung.⁹ Die kulturelle Erwachsenenbildung erscheint dabei immer wieder als begründungsbedürftig.

Weiterhin ist zu beobachten, dass sich das Feld der Kunst- und Kulturschaffenden (KuK) institutionell ausdifferenziert und als Beschäftigungsmarkt von ökonomischer Seite aus deutlicher in den Blick rückt. Die Anforderungsprofile zwischen Kunst und Marktgängigkeit differenzieren sich aus, was sich in neuen Studiengängen, wie Kulturmanagement oder in Fortbildungsprogrammen für KuK-Tätige¹⁰ widerspiegelt. Von entsprechenden systematischen Qualifizierungsmöglichkeiten, die das biografisch geprägte künstlerische Interesse einerseits

und die Anforderungen eines zersplitterten und schlecht finanzierten Beschäftigungsfeldes andererseits berücksichtigen, wird es u.a. abhängen, ob die KuK-Tätigen diesen Anforderungen des Beschäftigungsmarktes gerecht werden und ihn gleichzeitig mitgestalten können. Wir beobachten diesbezüglich in unseren empirischen Forschungen¹¹ eine immense Ausdifferenzierung der Mehrfach Tätigkeiten bei gleichzeitiger Unsicherheit von Beschäftigung als ausreichend bezahlte Arbeit.¹² Wissenschaftliche berufliche Weiterbildung, wie wir sie am Beispiel der Bundesakademie für Kulturelle Bildung untersuchen, benötigt auf Seiten der Planenden ein hohes Wissen in den Bildungswissenschaften, den Künsten, den berufsbiografischen Verläufen und Tätigkeitsfeldern. Die KuK-Tätigen dienen als Modell für die Figur des kreativen unternehmerischen Subjektes,¹³ ihre Tätigkeitsstrukturen und ihr berufliches Motiv, die Kreativität, wurden mit dem Begriff der „Kreativwirtschaft“ zum Vorreiter von insgesamt sich flexibilisierenden, entgrenzenden Arbeitsformen. Sie sind zum Inbegriff einer modernen Wissensökonomie erhoben worden¹⁴ und nehmen auch selbst in ihren Fortbildungsentscheidungen derartige Mehrfachperspektiven ein. Obwohl eine Entzauberung dieses konstruierten Ideals einer „creative economy“ längst im Raum steht, werden sowohl in den Programmstrukturen als auch in den Weiterbildungsmotiven der Teilnehmenden diese Diskurse und realen Anforderungen sichtbar, das heißt Arbeits- und Bildungsverhalten haben sich auf die Muster der Kreativwirtschaft eingestellt.¹⁵

IV. Funktionsausweitung im gesellschaftlichen Transformationsprozess: zwischen Entfaltung, Kreativität und (Selbst-)Optimierung

Für die Teilhabe an Kunst und Kultur und deren Mitgestaltung, auch über kulturelle Bildung, war die Auslegung von Joseph Beuys, dass jeder Mensch Kunst machen kann, bahnbrechend für die Entwicklung und Gestaltung des gesamten Bereiches. Seither differenzieren sich Auslegungen von Kunst und Kultur gleichermaßen aus, verbunden mit einer Funktionsausdifferenzierung kultureller Bildung. Die Gestaltung von Gesellschaft, verstanden als kultureller Kommunikations- und Handlungszusammenhang, soll voran gebracht werden, auch vor dem Hintergrund sogenannter globaler Wettbewerbsherausforderungen. Kulturelle Erwachsenenbildung übernimmt über formulierte politische Zielsetzungen und ausgelegte Bildungsziele eine Vielzahl an Funktionen im gesellschaftlichen Transformationsprozess. Diese erwachsen aus gesellschaftlichen und politischen Diskursen, aus Interessen Dritter, etwa der Arbeitgeber, aber auch aus großen gesellschaftlichen Transformationen wie Transnationalisierung und Migration. Aktuell kommen geforderte tiefgreifende Veränderungen der

⁶ Vgl. Fuchs, M. (1998): Kulturpolitik als gesellschaftliche Aufgabe. Eine Einführung in Theorie, Geschichte, Praxis, Opladen: Westdeutscher Verlag.

⁷ Vgl. Steigenwald, C. (2019): Kulturelle Bildung als politisches Programm. Zur Entstehung eines Trends in der Kulturförderung. Bielefeld: Transcript Verlag.

⁸ Siehe: <https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/de/inhalt-und-ziele-1715.html>

⁹ Vgl. Ulmann, G. (2012): Kreativität und Kulturelle Bildung. In: Bockhorst, H.; Reinwand, V.-I.; Zacharias, W. (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: Kopaed, S. 160–164.

¹⁰ Keuchel, S.; Werker, B. (Hrsg.) (2018): Künstlerisch-pädagogische Weiterbildung für Kunst- und Kulturschaffende. Innovative Ansätze und Erkenntnisse. Wiesbaden: Springer.

¹¹ Das BMBF-geförderte Forschungsprojekt „WB-Kultur“ wurde gemeinsam mit der Humboldt-Universität Berlin (Prof. Gieseke, W.) und dem DIE (Dr. Fleige, M.) durchgeführt. Eine Buchpublikation ist in Planung.

¹² Vgl. Robak, S. u.a. (2019): Weiterbildung für Tätige in Kunst und Kultur: Konzeption und Erträge von Programm(planungs) forschung in Perspektivverschränkung. Erscheint in: Hessische Blätter für Volksbildung 3/2019.

¹³ Vgl. Reckwitz, A. (2006): Das hybride Subjekt. Weilerswist: Velbrück. Reckwitz, A. (2012): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

¹⁴ Vgl. Manske, A. (2016): Kapitalistische Geister in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Kreative zwischen wirtschaftlichem Zwang und künstlerischem Drang. Bielefeld: Transcript Verlag.

¹⁵ Vgl. Robak, S. u.a. (2019), a.a.O.



gesamten Lebenspraxis durch Digitalisierung hin-zu.

Eine bildungswissenschaftlich fundierte systematische Bestimmung und Gestaltung kultureller Erwachsenenbildung wird selbst zu einem Moment politischen Handelns, da darin Funktionsauslegungen vorgenommen werden. Diese sind auszubalancieren und in letzter Instanz für Angebotsentscheidungen immer am Teilnehmenden zu orientieren. So sind anthropologische Selbstvergewisserungen des Kulturbegriffes essenziell für die Konstituierung und Gestaltung kultureller Bildung: Kultur beginnt beim Menschen, alles Kulturelle wird vom Menschen gestaltet, Artefakte genauso wie Prozesse.¹⁶ Wenn es, wie Menke entwickelt,¹⁷ ein grundlegendes, immanentes, lebenswichtiges Bedürfnis nach Kreativität gibt, dann muss auch die Ermöglichung kreativer Erfahrungen eine genuine ethische Prämisse für Planungshandeln in der kulturellen Bildung sein. Das betont, unbedingt Zugänge für die Entfaltung von Kreativität zu gestalten, sei es als künstlerisches Können, als handwerkliche Fähigkeit, als Aneignung von Techniken für Selbstaussdruck bis hin zu reflexiven Formen des Verstehens, um Welt, Komplexität und Wandlungsprozesse in Relation zur eigenen Position darin besser zu verstehen.

Unsere Studie im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung zeigt eine Ausdifferenzierung von Funktionen und Bildungszielen kultureller Bildung: Die

Programm- und Dokumentenanalysen bei verschiedenen Trägern, Verbänden und Weiterbildungsorganisationen belegen, wie sich sowohl Diskurse als auch gesellschaftliche Transformationen und Auslegungen von Bedarfen und Interessen in den Funktionen und Bildungszielen der Erwachsenenbildung spiegeln.¹⁸ Trägerspezifische Ausprägungen, die wir in der Studie u.a. für die Ev. Erwachsenenbildung und die VHS im Vergleich feststellen konnten, geben Auskunft darüber, wie unterschiedlich ausgelegt und welche Rolle dabei in den gesellschaftlichen Kulturformungsprozessen eingenommen wird. Letztendlich sedimentiert sich daran die Funktion von Bildung im gesellschaftlichen Handlungszusammenhang. Kulturelle Erwachsenenbildung arbeitet mit der Balancierung von Funktionen und Bildungszielen konkret an der Nahtstelle von Selektivität, Chancengleichheit, Bildungs(un)gleichheit bis hin zum Prozess gesamtgesellschaftlicher Kulturproduktionen, wenn man das Phänomen der Singularität¹⁹ als Kulturgestaltung einbezieht – dies meint, dass die Einzelnen an der Bedeutungsproduktion von Kultur, etwa durch Social Media, beteiligt sind. Für kulturelle Bildung als Transformationsinstanz gesellschaftlicher Entwicklung bedeutet es, eine Balancierung vorzunehmen, in der Kreativität nicht mit Leistung und Selbstoptimierung in Deckungsgleichheit gebracht wird und eine Vielfalt möglicher Bildungsprozesse ermöglicht wird, die eine eigene Positionsfindung erlaubt.

¹⁶ Vgl. Scharfe, M. (2002): Menschenwerk. Erkundungen über Kultur. Köln: Böhlau.

¹⁷ Vgl. Menke, C. (2013): Die Kraft der Kunst. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

¹⁸ Kreativität, Selbstoptimierung, Semiprofessionalisierung, Professionalisierung, Wissenszugänge schaffen, Ästhetische Gestaltung, Teilhabe, Reflexion und Toleranz bis hin zur Förderung von öffentlicher Kultur und Bildung finden sich als Bildungsziele formuliert.

¹⁹ Vgl. Reckwitz, A. (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin: Suhrkamp.

V. Kultur gestalten und transformieren: Inter- und Transkulturelle Bildung als Teil von Kulturformung einer Migrationsgesellschaft

Insbesondere die Ausdifferenzierung kultureller Bildung als inter- und transkulturelle Bildung in ihren Übergängen zu anderen Bildungsbereichen trägt in mehrfacher Hinsicht politische Brisanz in sich. Sie leistet einen zentralen Beitrag für die Realisierung einer Migrationsgesellschaft, in der einerseits die Menschen mit Migrationsbiografie und andererseits die Mehrheitsgesellschaft auf Integrationsprozesse und gesellschaftliche Transformationsanforderungen vorbereitet und darin mitgenommen werden. Beides fällt zeitlich übereinander und formt zwei zentrale Perspektiven für die Gestaltung einer inter- und transkulturellen Bildung. Auch hier geht es um den Erhalt und die Gestaltung von Demokratie. Dazwischen liegen viele Überlegungen, die für die Gestaltung von Programmstrukturen einzubeziehen sind. Das verstehend-kommunikative Portal kultureller Bildung hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich vergrößert und in den Angebotsstrukturen erweitert. Nachdem es in 2000 auf einem überraschend geringen Niveau zumindest identifizierbar war,²⁰ wird in Anschlussstudien eine Ausdifferenzierung und ein Aufwuchs an Angeboten identifiziert.

Die in 2012 und noch mehr die in 2017 in den Programmen vorzufindenden Portalausdifferenzierungen zeigen auf, wie die Frage der Kulturgestaltung bearbeitet wird und welche Rolle dabei kulturelle Differenz einnimmt. Inter- und Transkulturelle Bildung strukturiert sich als Teil eines intermediären deltaförmigen Wachstums in verschiedenen Fachbereichen, das heißt Themen interkultureller Differenz und des Umgangs mit Fremdheit fließen darin ein: Diese Themen werden in 2012 besonders in den Sprachen bearbeitet, aber auch in den genuinen Sparten der kulturellen Bildung (etwa in Tanz und Literatur). An der Ausdifferenzierung und quantitativen Verteilung der Subportale wird sichtbar:

Integrationsvorstellungen richten sich fast ausschließlich an Menschen mit Migrationsbiografie, während die Mehrheitsgesellschaft in Fragen transkulturellen Zusammenlebens und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nur sehr wenig angesprochen wird.²¹

Doch gerade die gemeinsame Diskussion oder das gemeinsame Entwerfen von Szenarien der Kulturgestaltung bergen Potentiale der Gestaltung einer *Transkultur*, einer gemeinsam gestalteten Kultur. Auch Zugänge, die sich direkt mit politischen Fragestellungen wie etwa Rassismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus beschäftigen, tauchen nur auf einem geringen Niveau auf. Es sind die Angebo-

te, die Integrationsanforderungen an Zugewanderte formulieren, die vom Angebotsniveau her im Vordergrund stehen. Erst die später von Andreas Zick und Anna Klein²² durchgeführte Studie, die nun zum zweiten Mal aktualisiert wurde, zeigt, dass im Kern bei einem beträchtlichen Prozentsatz der Bevölkerung Hasspotentiale gegen Schwächere vorliegen, die nach 2015 durch die Zuwanderung noch mehr Nahrung erhielten. Aktuell befürchten die Forscher eine Zunahme antidemokratischer Einstellungen und dadurch eine Aushöhlung der Mitte als demokratische Gemeinschaft, die in der Lage ist, Konflikte, Interessen, Werte und Identitäten auszuhandeln. Die Mittelschichten gelten nicht mehr als Garanten für eine stabile demokratische Ordnung.²³ Nach den großen Zuwanderungsbewegungen in 2015 reagiert der öffentliche Weiterbildungsbereich wiederum mit einer Ausdifferenzierung und mit einem Aufwuchs an inter- und transkulturellen Bildungsthemen sowie Zugangswegen, die Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts deutlich aufgreifen und im Übergang zur politischen Bildung mehr Wissen über andere Kulturen und Religionen anbieten und zugleich Themen aus dem Bereich der Erinnerungskultur erfahrungsorientiert und diskursiv einbringen.²⁴ Fragen des Zusammenlebens und der Demokratiegestaltung werden aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Für die Aufnahme der Zugewanderten kann auf eine erfolgreiche Versorgung mit Sprachangeboten verwiesen werden. Nun stellen sich kulturgestaltende Fragestellungen, die sich auch mit wachsenden Radikalisierungen der Mehrheitsbevölkerung einerseits auseinandersetzen und andererseits den Zugewanderten die Möglichkeit bieten Mehrfachzugehörigkeiten auszubilden, und Demokratie über Wissen, Qualifizierung und kulturelle Bildung sowie kulturelle Praxis kennen zu lernen und zu erfahren.

²⁰ Vgl. Gieseke, W.; Opelt, K.; Stock, H.; Börjesson, I. (2005): *Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg*. Münster: Waxmann.

²¹ Robak, S.; Petter, I. (2014): *Programmanalyse zur interkulturellen Bildung in Niedersachsen*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

²² Vgl. Zick, A.; Klein, A. (2014): *Fragile Mitte – feindselige Zustände: rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Bonn: Dietz.

²³ Vgl. Schimank, U. (2018): *Rechtspopulistische Mittelschichten als Gefährder gesellschaftlicher Ordnung*. In: Schöneck, N. M.; Ritter, S. (Hrsg.): *Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten*. Bielefeld: Transcript, S. 217–243, S. 217.

²⁴ Vgl. Robak, S. (2017): *Entwicklungen und Akzente in der Inter- und Transkulturellen Bildung. Der verstehend-kommunikative Zugang kultureller Bildungsangebote*. In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, (4), 333–351.

» **schwerpunkt – Politisierte Kultur – kulturalisierte Politik***Melike Çınar*

Kulturalismus als Verschleierung unserer Weltsicht 15

Durch Bezugnahme auf kulturelle Unterschiede in politischen Diskursen wird oftmals das Feld der Auseinandersetzung vernebelt und Stillstand oder verhärtete Konflikte sind die Folge. Was können wir als Individuen tun, um das zu verhindern? Welche Prozesse müssen wir initiieren und aushalten? Diesen Fragen versucht der Beitrag nachzugehen.

Thomas Geisen

Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess 19

Migration ist eine besondere Form der menschlichen Mobilität, die mit dem Wechsel des Lebensmittelpunktes verbunden ist. In diesem Beitrag wird die Debatte um das „Kulturelle“ in der Migration aufgegriffen und dabei die These entfaltet, dass im Zusammenhang mit Migration und „Kultur“ aktuell insbesondere Fragen von „Zugehörigkeit“ artikuliert und (neu) verhandelt werden, die eng mit spezifischen Vorstellungen von Nationalstaat und Minderheiten verwoben sind.

Peter Schreiner

Von „Kulturalisierung“ und „Politisierung“ in bewegten Zeiten – wo bleiben die konkreten Menschen?..... 24

Ein kritischer Kulturbegriff und ein offenes Verständnis von Identität erleichtern es, mit „Kulturalisierung“ und „Politisierung“ sowie einer „neuen Pluralisierung“ zurechtzukommen. Rechtsextremismus gefährdet ein vielfältiges Kulturverständnis enorm, weil auf Homogenität und Einfalt gedrängt wird, statt Vielfalt und Pluralität zuzulassen. Eine aktive politische Auseinandersetzung damit ist notwendig, auch durch kulturelle Bildung.

Olaf Zimmermann„Migration“ – die Herausforderung für die Erwachsenenbildung
Ein Plädoyer für mehr Kooperation der politischen und der kulturellen Bildung 29

Migration ist eine vielfältige Herausforderung für die politische Erwachsenenbildung. Einiges wurde in den letzten Jahren auf den Weg gebracht, dennoch bestehen noch Lücken. Es gilt den Schwerpunkt der Arbeit beim Thema Migration darauf auszurichten, Migranten als Zielgruppe in den Blick zu nehmen, Menschen mit Migrationsgeschichte zu beschäftigen und Migration als Herausforderung zu thematisieren.

Steffi Robak

Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung..... 32

Kulturelle Bildung leistet einen genuinen Beitrag für die Gestaltung von Kultur und für Demokratiefähigkeit. Sie ist im Kern auch politisch. Der Beitrag beschreibt politische Brisanz unter vier Gesichtspunkten: in ihrer Verortung und historischen Genese, in kulturpolitischen Einlassungen, in Funktionsausdifferenzierungen, die in Relation zu gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozessen stehen sowie in der Mitgestaltung einer Migrationsgesellschaft.

Havva Engin

Kulturdolmetscher in der migrationssensiblen Familienbildungsarbeit 36

Wie lässt sich eine engere Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und neu zugewanderten Familien realisieren? Wie kann nicht nur Sprache, sondern auch Kultur übersetzt werden? Mit der kommunalen Etablierung sogenannter Kulturdolmetscher/innen bietet sich eine Lösung an, doch sollte deren Arbeit vom Transkulturalitätsansatz und einem Ressourcenblick geleitet sein.



» **aus der praxis**

Hildegund Niebch, Ralf Müller
 RedensArt – Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittler/innen 6

Sarah Hillebrecht
 „Dinner for One² – Bildungsmenü unterm Kronleuchter ... und anderswo!“ 8

Aninka Ebert
 Gemeindeentwicklung in der Migrationsgesellschaft 10

Werner Zager
 Glaubensseminar für taufinteressierte Flüchtlinge..... 12

» **europa**

Christine Bertram
 Von und in Europa lernen – Erasmus+ macht's möglich 14

» **einblicke**

Josef Schrader, Jan Rohwerder
 Politische Parteien und die staatliche Förderung politischer Bildung..... 39

Petra Herre
 Kulturelle Differenzen und Dominanzen vor zwei Jahrzehnten 41

Eveline Reisenauer
 Diversität und Wandel der Erziehung in Migrantenfamilien 42

Christine Bertram
 Unaufgeregt kassiert? Wie die Erwachsenen- und Weiterbildung sich
 in Arbeitsmarktfragen erschöpfen soll 44

Friedrun Erben
 Lernen – und die Demokratie mitgestalten!
 Politische Bildung in der Bildungsfreistellung stärken 47

Philipp Legrand, Leyla Ferman
 Herausgeforderte Demokratie. Blickpunkt Stadt Bergen 49

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
 Gott weiß mehr als Google, aber Google antwortet schneller 52

» **service**

Filmtipps 54

Publikationen 55

Veranstaltungstipps 65

Impressum 70